Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 91=111 (1945)

Heft: 5

Artikel: Bedenken gegen Ausbildungskurse im Aktivdienst

Autor: Senn, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-19589

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beteiligten Nachrichtenoffizieren zu befehlen, auf ihren Kommandoposten zu bleiben und sich dort vorzubereiten, ihre Lageberichte durch Funk oder Telephon auf Anruf mündlich durchzugeben. Alle Beteiligten hören somit, wie man sich tatsächlich die Lage auf den verschiedenen Kommandoposten anhand der bis zum Uebungsunterbruch erhaltenen Meldungen vorstellt. So kann man sich genau vergegenwärtigen, wo die Verbindung geklappt hat und wo nicht, wo der Nachrichtendienst funktioniert hat und wo Mängel entstanden sind. Dazu lernen die Nachrichtenoffiziere durch diese mündliche Lageberichterstattung, sich kurz und klar auszudrücken und sich auf das Wesentlichste zu beschränken.

Am Schluss dieser *Besprechung* kann der Uebungsleiter noch einige Lehren aus der Uebung ziehen, namentlich darüber, wie die verschiedenen Nachrichtenorgane die erhaltenen Nachrichten verwertet, beurteilt und weitergeleitet haben.

Will man auch die Befehlsgebung der Kommandanten üben, so kann der Uebungsleiter eine besondere Besprechung mit den dabei direkt beteiligten Bataillonskommandanten (eventuell Kompagniekommandanten) abhalten. Um ein solches Ziel zu erreichen, wäre es aber besser und lehrreicher, eine Uebung der zweiten Art durchzuführen, wie ich sie im nachfolgenden III. Teil darstellen werde.

(Schluss folgt.)

Bedenken gegen Ausbildungskurse im Aktivdienst

Von Oblt. *Hans Senn*, Aarau

Wachtdienst, Urlaubswesen und befohlene Abkommandierungen stellen Bataillons- und Kompagniekommandanten bei der Organisation der Ausbildung für den Ablösungsdienst manchmal vor unüberwindbar scheinende Hindernisse. Die für die Ausbildung zur Verfügung stehenden Verbände sind oft so klein, dass eine Gefechtsausbildung im Verband unmöglich wird, und das fortwährende Kommen und Gehen der Urlauber erschwert den systematischen Aufbau der Arbeit in einer Weise, die den Erfolg geradezu in Frage stellt und im Kader jene innere Freudigkeit nicht aufkommen lässt, welche sonst die treue Pflichterfüllung lohnt.

Es zeugt von der Tatkraft und der geistigen Lebendigkeit unserer mittleren Führung, dass sie vor diesen Schwierigkeiten nie kapituliert hat, sondern stets neue Wege suchte und fand, um das Kriegsgenügen unserer Kompagnien und Bataillone zu heben. Vielleicht sind es gerade die Friktionen, die das Offizierskorps davor bewahrt haben, in Selbstzufriedenheit zu erschlaffen und in ausgefahrenen Geleisen fortzugleiten. In den ersten Jahren, die auf den Zusammenbruch Frankreichs folgten, wurden die Fragen der Ausbildung in den militärischen Zeitschriften unseres Landes besonders lebhaft diskutiert. Heute ist es ruhiger geworden, und nur noch vereinzelte Stimmen halten die Debatte im Fluss. Das Gespräch darf aber nicht verstummen. In Europa ist jetzt Waffenstillstand, und wenn der Friede einmal gekommen sein wird, muss das militärische Denken erst recht weitergepflegt werden. Es sind stets die gleichen Probleme, mit denen wir ringen müssen; denn wir werden nie das Optimum erreichen. Nur ein fortwährendes sich Bemühen, ein sich Besinnen auf die Grundbedingungen militärischer Erfolge, wird uns auf die Dauer vom Abirren auf Nebenpfade bewahren. In diesem Sinn möchte ich untersuchen, ob die Ausbildungskurse im Aktivdienst das Kriegsgenügen unserer Truppen zu heben vermögen, oder ob sie nicht vielmehr Gefahren in sich bergen, die derart gross sind, dass der Wert der Kurse in Frage gestellt werden muss.

Der Ausbildungskurs ist diejenige Organisationsform, in der am häufigsten versucht wird, die Schwierigkeiten der Ausbildung im Aktivdienst aus dem Wege zu räumen. Von der Spezialschulung von Nachrichtensoldaten, Skipatrouilleuren, Armeewettkämpfern, Panzerabwehrgrenadieren, Minenlegern usw. bis zum Lager für allgemeine infanteristische Grundausbildung gibt es wohl kaum eine militärische Disziplin, die nicht schon als Thema eines Kurses gedient hätte. Gewisse Teile unserer Armee sind von einer eigentlichen Kursepidemie ergriffen.

Der Ausbildungskurs hat eben offensichtliche Vorteile. Er kann zeitlich so angesetzt werden, dass Urlaub nur in dringendsten Fällen erteilt werden muss. Es ist möglich, die Zahl der Teilnehmer so zu bestimmen, dass die Züge ihre Normalbestände erhalten. Der Kursbetrieb kann vor unliebsamen Störungen weitgehend geschützt werden. Die vorbereiteten Wochenprogramme bleiben somit in Kraft. Das gesetzte Ziel kann in planmässig aufbauender Arbeit erreicht werden. Ein besonders geschultes, ausgewähltes Kurskader bietet Gewähr für einen guten soldatischen Geist und eine erfolgreiche Lehr-

methode. Der Kurs schafft jene Atmosphäre einer konsequenten Ordnung, ohne die keine fruchtbare Detailausbildung denkbar ist. Die Schlussübungen und Demonstrationen erwecken denn auch stets den Eindruck, dass das bisher Erreichte überboten und ein grosser Schritt nach vorwärts getan worden sei.

Die Vorteile der Ausbildungskurse liegen auf der Hand. Weniger deutlich sind ihre Nachteile zu erkennen. Das schwerste Bedenken, das gegen sie erhoben werden muss, gründet sich auf die Tatsache, dass die Mannschaften der Bataillone, die von der Kursepidemie erfasst sind, durch ein Elitekader ausgebildet werden, statt durch die Kompagniekommandanten und Zugführer, die bestimmt sind, sie im Kriege zu führen. Damit wird eine uralte militärische Grundwahrheit missachtet, nämlich diejenige, dass Erziehung und Ausbildung zum Soldaten in der Einheit erfolgen müssen. Es ist kein Zufall, dass dort, wo der Kursgedanke triumphiert, auch die Anwendung des Leistungsklassensystems übertrieben wird. Der Soldat wird als Schüler in eine Klasse eingeordnet, welcher ein Zugführer als Fachlehrer vorsteht. Wer die Ausbildung so organisiert, bekundet, dass er der handwerklichen Fertigkeit am Gerät gegenüber den moralisch-seelischen Faktoren eine allzu grosse Bedeutung zumisst. Der Krieg ist keine Angelegenheit von Mechanikern. Er ist ein Kampf von Mensch gegen Mensch, besser gesagt von geführten Menschen gegen geführte Menschen, von Einheit gegen Einheit. Die militärische Einheit besteht da, wo Disziplin herrscht, da, wo der Wille des Chefs zum Willen des hintersten Soldaten wird. Disziplin aber wird nicht in erster Linie geschaffen und erhalten durch vernünftige Ueberlegungen, äussere Uniformierung oder technische Schulung, sondern durch das Vertrauen, das alle Angehörigen einer Kompagnie von unten nach oben und von oben nach unten durchdringt. Solches Vertrauen wächst aus gemeinsamer Arbeit, gemeinsamen Strapazen und vor allem aus gemeinsamer Bewährung. Wie kann sich aber dort ein Vertrauensverhältnis bilden, wo die Mannschaft ihren Führern weggenommen und in einen Kurs gesteckt wird? Durch sein umfassenderes Wissen und Können und seine grössere Gewandtheit in der Soldatenerziehung raubt das Elitekader dem Kriegskader die Autorität. Dieses fühlt sich zurückgesetzt, traut sich selbst nicht mehr zu und kommt in eine schiefe Stellung zur Truppe. Im gleichen Masse, wie das Elitekader an seiner Aufgabe wächst, büsst das Kriegskader mangels Uebung und Verantwortung seine Qualität ein. General Wille hat einmal in seiner drastischen Art gesagt: «... ich will keine Ausbildung auf Kosten

des Ansehens der Vorgesetzten, ich will lieber, dass die Truppe gar nichts gelernt, aber sich gewöhnt hat, voll Vertrauen auf den Vorgesetzten zu schauen.»

Der äussere Erfolg des Kurses geht also auf Kosten der Autorität des Kriegskaders. Aber noch aus einem zweiten Grund ist er blosses Blendwerk. Wenn in der Einheit nicht dieselben Forderungen gestellt werden, wenn das Gelernte im nächsten Ablösungsdienst nicht wiederholt und vertieft wird, vermag die Mannschaft den hohen Stand des handwerklichen Könnens nicht lange zu halten. Meist werden die Leute überhaupt nicht mehr in den Chargen verwendet, für die sie im Kurs geschult worden sind, sei es, dass der Kompagniekommandant und seine Zugführer darüber gar nicht informiert werden, sei es, dass dem Kriegskader aus eigener Unkenntnis die Fähigkeit abgeht, die Arbeit richtig zu beurteilen und entsprechende Weisungen zu geben.

Einen ausgezeichneten Beleg für die Richtigkeit der hier ausgesprochenen Auffassungen bildet der langjährige Misserfolg der gasdienstlichen Ausbildung. Um diesen Ausbildungszweig zu heben, wurden bekanntlich in allen Bataillonen Gasoffiziere ernannt. Diese begannen nun die Unteroffiziere, ja teilweise sogar die Mannschaft persönlich in der Handhabung der Gasmaske zu unterrichten und Einheitsgasspürer heranzubilden. Welches war das Ergebnis? Die Zugführer, froh, der ihnen ohnehin wenig zusagenden Aufgabe ledig zu sein, kümmerten sich um die gasdienstliche Ausbildung nicht mehr. Die Gasspürer wurden kaum je verwendet und der Gasdienst blieb bei der formellen Handhabung der Gasmaske stecken. Die Folge war, dass sich die Truppe bei Gaseinlagen in grössern Gefechtsübungen schlecht verhielt. Welchen Weg hätten aber die Gasoffiziere einschlagen müssen, um zum Erfolg zu gelangen? Anstatt selbst Unteroffiziere und Mannschaften zu schulen, hätten sie in einigen Unterrichtsstunden den Zugführern Anleitung für die Durchführung der gasdienstlichen Ausbildung geben müssen. Sie hätten dabei wohl auch Zeit gefunden, an kleinen Beispielen zu zeigen, wie man von der formellen Handhabung der Gasmaske zu anregenden kleinen Gefechtsübungen mit Gaseinlagen übergehen könne. Der Zugführer hätte sodann für die gasdienstliche Ausbildung seines Zuges persönlich verantwortlich gemacht werden müssen. Der Gasoffizier hätte dem Einheitskommandanten bei der Kontrolle und bei der Anlage grösserer angewandter Uebungen behilflich sein können. Wäre das Wirken der Gasoffiziere von Anfang an in diesem Sinn verstanden

und von den Bataillonskommandanten unterstützt worden, so wäre der Gasdienst nicht so lange das Stiefkind unserer Armee geblieben.

Es gibt in der militärischen Ausbildung Grundsätze, die von niemand ungestraft verletzt werden können. Ich wiederhole: Jede Ausbildung, die Bestand haben will, muss im Rahmen der Einheit als Vorbereitung von Gruppe, Zug und Kompagnie auf ihre Aufgaben im Krieg durchgeführt werden. Soweit es bei den schwierigen Verhältnissen der Ablösungsdienste möglich ist, sollen die Gruppenführer und Zugführer ihre Leute fest zugeteilt erhalten und für deren Ausbildung verantwortlich sein. Nur durch die Konsequenz, mit der der Vorgesetzte immer wieder die gleichen Forderungen stellt, durch eine feste Ordnung, die Recht und Unrecht klar scheidet, wird Disziplin geschaffen und auf die Dauer erhalten. Echte Kameradschaft, enge Zusammenarbeit und unerschütterliches Vertrauen zueinander werden nur aus langem gemeinsamem Erleben geboren. Der Führer erzieht durch sein Beispiel. Wie er selbst peinlich genau seine Pflicht erfüllt, so verlangt er es von den Untergebenen. Er zeigt aber auch Verständnis für ihre menschlichen Schwierigkeiten und schafft persönliche Beziehungen zwischen sich und seinen Soldaten. Dazu braucht er Zeit, braucht er vor allem im Frieden viel Zeit. Ohne Not darf daher die natürliche militärische Einheit nicht aufgelöst werden. Nur wirkliche Spezialisten wie Büchsenmacher, Funker usw. sollen in Kurse geschickt werden.

Damit sämtliche Offiziere und Unteroffiziere den Anforderungen ihrer Stellung gewachsen bleiben, soll der Bataillonskommandant von Zeit zu Zeit Kaderkurse veranstalten. Diese dienen der Vorbereitung von Vorgesetzten aller Grade auf ihre Aufgaben als Erzieher, Ausbildner und Truppenführer im Frieden und im Kriege. Sie setzen das allgemeine soldatische Können voraus. Infolgedessen stehen pädagogische, methodische und taktische Fragen im Mittelpunkt. Der Kurskommandant wird Mittel und Wege zur Schaffung der soldatischen Werte aufzeigen, Richtlinien für die Ausbildung geben und Anregungen für die lebendige Gestaltung des militärischen Unterrichts vermitteln. Er wird dabei immer nur auf das Wesentliche hinweisen und die Einzelheiten der Initiative seiner Untergebenen überlassen. Er wird die Offiziere theoretisch und praktisch mit den neuen Waffen und Kampfverfahren vertraut machen und in vielen Uebungen ihr taktisches Denken, ihre Entschlussfähigkeit und ihre Befehlstechnik schulen. Als Hilfsinstruktoren wird er ohne Rücksicht auf den Grad die tüchtigsten Spezialisten beiziehen.

Es ist vielleicht nicht möglich, innerhalb der Einheit dieselben Spitzenleistungen zu erzielen wie im Ausbildungskurs, in den nur gute Leute und nur das beste Kader geschickt werden. Aber, wenn der Bataillonskommandant durch Kaderschulung für die praktische und geistige, die fachtechnische und methodische Fortbildung seiner Offiziere sorgt und die jüngern oder schwächern Zugführer beim Kompagniekommandanten eine verständnisvolle Anleitung finden, werden alle Kompagnien einen Ausbildungsstand erreichen, der den Anforderungen des Krieges gewachsen ist und sich im Augenblick der Bewährungsprobe nicht als Schein und Trug erweist. Was uns nottut, sind nicht einzelne Spitzenkönner, sondern Kompagnien, die als Ganzes vor dem Feinde bestehen. Sollten sich bei einer Einheit Offiziere oder Unteroffiziere befinden, die nicht fähig oder nicht willens sind, ihre Stellung gehörig auszufüllen, so müssen sie mitleidlos entfernt werden.

Die besondern Hindernisse, die einer erfolgreichen Ausbildung im Aktivdienst entgegenstehen, lassen sich auch ohne Kurse einigermassen beseitigen: Der Wachtdienst kann meist so eingerichtet werden, dass eine oder zwei Kompagnien ganz davon befreit bleiben. Der Bataillonskommandant wird ihnen alles zur Verfügung stehende Ausbildungsmaterial zuteilen. Ist in der gleichen Dienstperiode eine Ablösung nicht möglich oder nicht wünschbar, so bietet sich im nächsten Dienst Gelegenheit zum Wechsel. Auch in der Urlaubsfrage lässt sich meist eine Lösung finden, die alle Teile befriedigt, zum Beispiel so, dass die Angehörigen des ersten Zuges ihren Urlaub mehrheitlich in der ersten Woche nehmen, diejenigen des zweiten Zuges aber in der zweiten Woche usw. Wenn die Kursepidemie eingedämmt ist, sinkt auch die Zahl der Abkommandierten. Die Bestände werden grösser und erlauben es, Gefechtsausbildung im Rahmen des Zuges und der Kompagnie zu betreiben.

Ich gebe zu, dass ausserordentliche Verhältnisse gelegentlich die Durchführung eines Kurses rechtfertigen. Der Kommandant, der ihn anordnet, möge sich dann aber auch der Gefahren, die darin liegen, bewusst sein und diese so gut als möglich zu meiden suchen. Was ich bekämpfe, das ist die Uebertreibung des Kursgedankens, welche die Kriegstüchtigkeit unserer Armee schwächt.